

## Heyse, Paul: Die Fliege (1872)

1 Dem Menschen lebt, dünk' er sich edel auch  
2 Und gut, im Busen ein Vernichtungstrieb,  
3 Wie ja der Schöpfer, dessen Ebenbild  
4 Er sich berühmt, was er erschaffen, auch  
5 Dem Tode weiht.  
6 Am Fenster stand ich heut  
7 Und blickte müßig auf den See hinaus,  
8 Der aufgestürmt, mit weißen Kämmen wild  
9 Die Flut ans Ufer trieb. Im Zimmer doch  
10 War's heimlich, denn im Ofen knisternd sang  
11 Des Ölbaums grünes Holz. Und wie ich stand,  
12 Nichts denkend, sah ich eine Fliege, kaum  
13 Erwacht zum Leben, die am Fensterglas  
14 Behaglich sacht hinaufkroch, wohl gleich mir  
15 Der Wärme froh. Und wie zur Sommerszeit,  
16 Wo nur zu sehr der kleinen Näscher Schwarm  
17 Uns lästig wird, auch jetzt zerdrückt' ich sie  
18 Mit plumpem Finger. Doch sogleich in mir  
19 Sprach eine Stimme: O du Grausamer!  
20 Konntst du das kurze bischen Leben ihr  
21 Nicht gönnen? War die Welt nicht weit genug  
22 Für dich und sie, und hätt' ihr Summen dir  
23 Den Schlaf gestört?  
24 So sprach mein bessres Ich.  
25 Und von dem Ort der Untat, wo, gestreckt  
26 Die zarten Füßchen, an der Scheibe hing  
27 Die kleine Tote, trat ich rasch zurück,  
28 Sehr unzufrieden mit mir selbst.  
29 Ach wohl!  
30 Gedankenlose Mordlust lebt in uns,  
31 Und schämen sollte sich der Mensch vorm Tier,  
32 Das nur aus Notwehr tötet, oder weil's  
33 Der wilde Hunger zwingt. — — —

(Textopus: Die Fliege. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63849>)